

FRANCISCO CAROLINUM

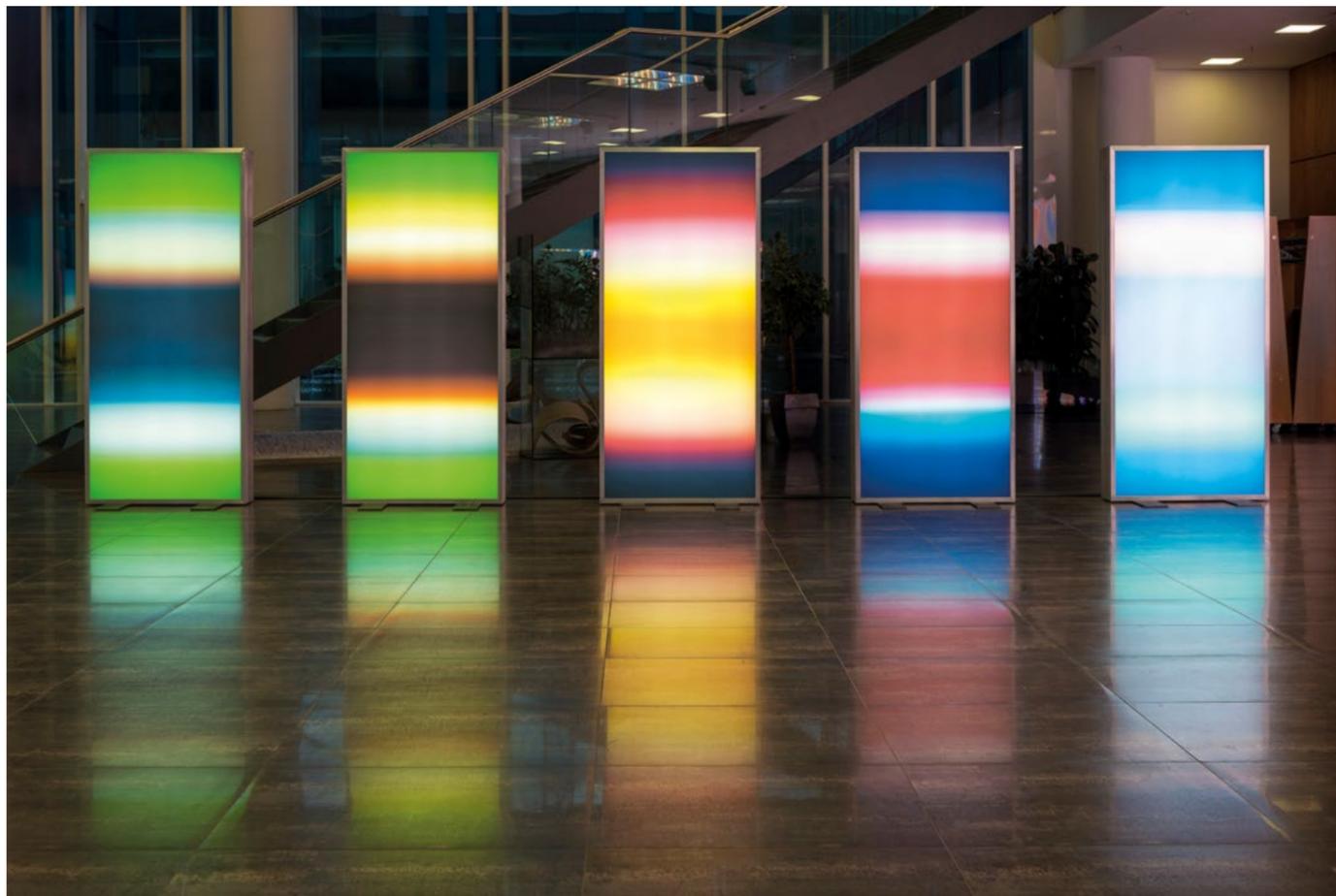


★ DAS MAGAZIN FÜR FOTOGRAFIE ★
UND MEDIENKUNST

NUMMER 01

ABLICHTEN VON LICHT

(AK) Anton Kehrer im Gespräch
mit (MV) Maria Venzl



▲ 5-teilige Installation „Lightflow, Shine“, 5 Leuchtkästen je 220 x 100 cm aus der Serie „Lightflow, Coloured Glass / Mixed“ / Ausstellungsansicht „Lichtsources & Scatterings“ - Höhenrausch Außenstelle Energie AG, Linz, 2021 / Foto: Otto Saxinger © Anton Kehrer

MARIA VENZL Der oberösterreichische Landeskulturpreis für künstlerische Fotografie 2020 ging an dich, konnte aber erst heuer überreicht werden. Was bedeutet dir diese Auszeichnung?

ANTON KEHRER Dieser Preis ist natürlich eine sehr schöne Anerkennung, zumal er in der Sparte Fotografie ja nur alle drei bis vier Jahre an eine Künstlerposition vergeben wird. Außerdem wird man in

eine Linie von Kunstschaffenden eingereiht, die ich persönlich sehr schätze, wie Inge Dick, Günther Selichar, Herwig Kempinger, Bernhard Fuchs, Kurt Kaindl, Walter Ebenhofer oder Sabine Bitter.

MV Wie war eigentlich dein Einstieg in die Fotografie? Was war deine erste Kamera, und womit arbeitest du heute?

AK Zu meinem zwölften Geburtstag 1980 habe ich mir eine Minolta Weathermatic gewünscht. Schon damals haben mich Lichtsituationen zwischen Tag und Nacht angezogen, und ich habe zahllose Fotos von Sonnenuntergängen, Wolken und Lichtspiegelungen auf dem Wasser gemacht. Für die abstrakten Lichtfotografien verwende ich seit Anfang der 1990er Jahre eine Canon-EOS-Kleinbildkamera, um mobil zu sein, da ich teilweise waghalsige Kletteraktionen vornehmen muss, um nahe genug an die Lichtquellen ranzukommen. Mein Hauptarbeitsgerät ist mittlerweile allerdings eine analoge Hasselblad-503CX-Mittelformatkamera.

MV Warum fotografierst du bis heute ausschließlich analog?

AK Weil so der fotografische Prozess nachvollziehbar bleibt und ich über jedes Bild mehr nachdenke. Darüber hinaus sind die Kontaktkopien ein integraler Bestandteil meiner Arbeit. Sie machen den Entstehungsprozess sichtbar und verweisen auf das Medium Fotografie. Ich verwende auch immer den gesamten Bildausschnitt und verzichte auf manipulierende Bildbearbeitung.

MV *Licht.Bilder - Fotografische Malerei des Ephemerer* betitelt Martin Hochleitner den Text zur Laudatio der Jury des Landeskulturpreises. Deine Arbeiten sind im Grenzbereich von Fotografie, Grafik, Malerei, Lichtkunst und Skulptur angesiedelt. Wie hat sich dein Werk über die Jahre hinweg entwickelt?

AK Die Zeichnung war seit frühester Kindheit meine bevorzugte Beschäftigung, und später ist die Fotografie gleichbedeutend dazugekommen. Der Berufswunsch, bildender Künstler zu werden, war also seit jeher alternativlos. Nachdem ich bis zum Beginn meines Studiums an der Linzer Kunstuniversität im Jahr 1988 immer gegenständig gezeichnet hatte, habe ich innerhalb kürzester Zeit mein Interesse daran verloren. Auf der Suche nach neuen Ausdrucksformen wurden meine grafischen Arbeiten immer reduzierter und minimalistischer, bis ab 1990 nur noch geometrische Grundstrukturen übrig blieben. In der Fotografie konzentrierte ich mich immer mehr auf

Nachtaufnahmen und habe begonnen, öffentliche Lichtquellen abzubilden, und dabei den Verweis auf die Umgebung wie Schriftzüge, Architektur und dergleichen zusehends ausgeblendet. So entstanden völlig abstrakte Aufnahmen von Tankstellendächern, Neonreklamen oder Bordellbeleuchtungen, genauso wie von Details von Lichtinstallationen anderer Künstler wie Dan Flavin, Keith Sonnier oder James Turrell. Im Endresultat ist nicht mehr erkennbar, ob die Ausgangsmotive banale Alltagslichter darstellen oder aus dem Kontext der Hochkultur stammen – eine Nivellierung, die mir sehr gefällt.

MV Wie verbindest du diese Werke in unterschiedlichen Techniken in Ausstellungssituationen? Die Anordnung deiner Arbeiten im Raum spielt ja eine sehr wichtige Rolle.

AK Nachdem sich die fotografischen und grafischen Arbeiten sowohl formal als auch in ihrer Auseinandersetzung mit Licht immer mehr angenähert haben, setze ich sie seit Mitte der 1990er Jahre in Ausstellungskontexten in Bezug zueinander. Auch immer wieder ältere mit neuen Arbeiten, da ich diese klar als zusammenhängendes Werk entwickle. Über die Jahre sind auch hinterleuchtete, raumgreifende Fotoarbeiten dazugekommen, genauso wie skulpturale Arbeiten mit farbigen Gläsern, die vor allem im öffentlichen Raum umgesetzt werden. Der räumliche Aspekt und die jeweilige Präsentationsform meiner Arbeiten wurden mit der Zeit immer wichtiger, weswegen ich auch bewusst von Installationen spreche.

MV Deine großformatigen Fototableaus, die an die Farbfeldmalerei eines Mark Rothko oder eines Barnett Newman erinnern, basieren ja auf einer sehr konzeptuellen Arbeitsweise. Erklärst du deinen Zugang?

AK Was sich später zu einer konzeptuellen Arbeitsweise entwickelt, passiert ursprünglich noch völlig unbewusst, indem ich mich als Künstler mit Themen auseinandersetze, die mich irgendwie antreiben. Das US-amerikanische Color Field Painting stellt genauso wie die Minimal Art ein klares Referenzsystem für meine Arbeit dar. Sosehr

AUTORIN
 ► Maria Venzl ist Kuratorin mit Schwerpunkt zeitgenössische Fotografie in der OÖ Landes-Kultur GmbH.

mich diese reduzierte und monochrome Malerei fasziniert, so sehr würde es mich langweilen, mit malerischen Methoden zu solchen Ergebnissen zu gelangen – zu viele Künstler haben das vor mir gemacht. Vielmehr interessiert es mich, vergleichbare Resultate mit fotografischen Mitteln zu erreichen. Zu völlig abstrakten, puristischen Bildlösungen zu gelangen, die gleichsam die Grundlagen der menschlichen visuellen Wahrnehmung thematisieren: Farbe, Licht und Raum und wie diese Phänomene im Auge des Betrachters entstehen. Durch dieses „Ablichten von Licht“ kehre ich gewissermaßen zum Ursprung der Fotografie zurück, der physikalisch gesehen ja nichts anderes ist als das sichtbare Resultat, wenn Licht auf lichtempfindliches Material trifft. Erstaunlich wenige Künstler setzen sich in der Fotografie dezidiert mit Abstraktion auseinander, verglichen mit der schier unüberschaubaren Produktion von gegenständlichen Abbildungen. Genauer betrachtet, haben meine Fotoarbeiten auch nur eine abstrakte Bildwirkung, da es stets konkrete Lichtsituationen sind, die abgebildet werden.

■ *Lightsources & Scatterings* war vom 24.06. – 10.09. in der Energie AG zu sehen

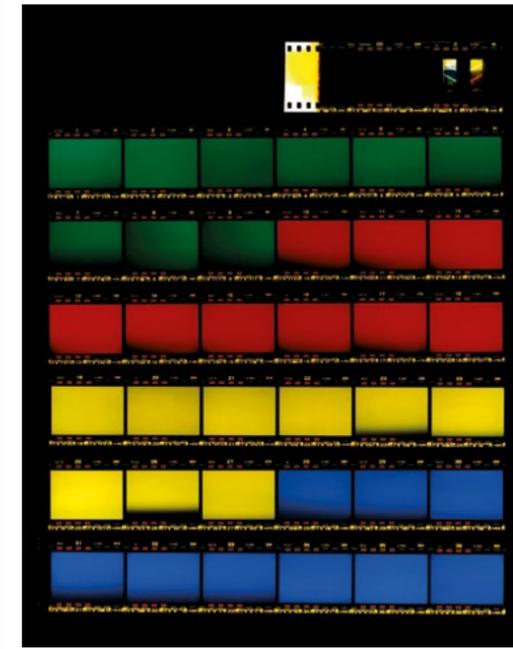


MV Abstraktion wird noch immer fast ausschließlich mit Malerei assoziiert und auch im fachlich-fotografischen Diskurs kaum rezipiert. Deine Fotoarbeiten hingegen verhandeln permanent das Thema Abstraktion und setzen sich dabei nicht nur mit den Grundlagen der Fotografie, sondern auch mit denen der Malerei auseinander.

AK Malerei ist im Prinzip ja eine Auseinandersetzung mit den Parametern Farbe, Fläche und Licht. Ob diese Beschäftigung mit Ölfarbe, Pinsel und Leinwand passiert oder mit einer Kamera, erscheint mir letztlich als nebensächlich. So entstehen etwa für den Zyklus *Lightflow_Coloured Glass* Fotoarbeiten, für die ich farbige Glasmusterplatten auf einem Leuchttisch übereinander schichte und diese additiven Farbmischungen fotografisch ablichte. Dieser Prozess ist absolut vergleichbar mit dem Mischen der Farben auf einer Palette, wie das ein Maler macht. Auch die so entstandenen Bilder haben eine extrem malerische Bildwirkung – wie eigentlich alle meine Fototableaus.

MV Du setzt dich in deiner Arbeit medienreflexiv mit den einzelnen künstlerischen Gattungen auseinander. Versuchst du, die Grenzen zwischen ihnen gleichsam aufzulösen?

AK Die Summe der einzelnen bildgestaltenden Möglichkeiten zu nutzen und diese entgegen ihren intendierten Zuschreibungen zu verwenden, war für mich stets reizvoller, als eine Affirmation der jeweiligen Medien. Eben mit fotografischen und grafischen Mitteln malerische, abstrakte Bildlösungen zu generieren. Wenn ich Fototafeln aus Acrylglas mittels unsichtbarer Hängeleiste scheinbar schwebend vor der Wand positioniere, erzielt das eine skulpturale Wirkung – so materialisiert sich die Immaterialität von Lichterscheinungen. Ich verzichte auf vordergründig narrative Bildinhalte und breche die formale Bildgestaltung auf ihre horizontalen und vertikalen Grundformen herunter. Auch die Bildtitel geben keine interpretatorischen Assoziationen vor, sondern verweisen lediglich auf den Entstehungsprozess und das Resultat. Alle meine Lichtfotografien seit 1995 haben *Lightflow* als Haupttitel, mit



▲ 5-teilige Installation „Lightflow_Monochromes / Primary Colours“, Wien - Auslagenbeleuchtung Tarantula Bar, 2004, Blattkopie, 31 x 26 cm, 4 C-Prints hinter Acrylglas je 150 x 100 cm / Ausstellungsansicht „Transparency“ - Georg Kargl Fine Arts, Wien, 2015 / Sammlung Lentos Kunstmuseum, Linz / Foto: Georg Kargl © Anton Kehrer

diversen Subtiteln wie *Monochromes* oder *Artificial Horizons*.

Es ist außerdem ein großes Missverständnis, dass abstrakte Kunst keine Inhalte hat. Sie ist zwar gegenstandslos, aber die Inhalte sind feinstofflicher Natur und verhandeln die Phänomenologie unserer Weltwahrnehmung, was der Abstraktion letztlich sogar eine sehr hohe inhaltliche Relevanz verleiht.

MV Um deine Arbeitsweise besser zu verstehen, hilft die Verknüpfung mit dem Begriff der „Ganzheitlichkeit“. Wie kam es dazu?

AK Auf diesen Begriff wurde ich Mitte der 1980er-Jahre durch das Buch *Wendezeit* des Physikers Fritjof Capra aufmerksam, der bereits damals viele der heutigen Problemstellungen vorweg genommen hat. Diese kann man auch nur lösen, wenn man sich von tradierten, linearen und genrespezifischen Denkprozessen befreit und versucht, Strukturen spartenübergreifend und organisch zu erfassen. Letztlich hängen alle Dinge über ihre Grenzen hinweg zusammen. Durch die mittlerweile immer schneller werdende technologische Entwicklung und Digitalisierung kann man diese Zusammenhänge als Individuum aber kaum mehr nachvollziehen. Es erscheint mir allerdings notwendig, der zunehmenden Komplexität

unserer Welt Rechnung zu tragen und diese „Ganzheitlichkeit“ bewusst wahrzunehmen. Als Künstler kann man das letztlich nur modellhaft und in einem metaphorischen Sinn tun und etwa Arbeitsweisen und Strukturen entwickeln, die diese Zusammenhänge berücksichtigen. Beispielsweise wenn ich der unfassbaren Schnelllebigkeit und multimedialen Reizüberflutung, mit der wir permanent konfrontiert sind, reduzierte und kontemplative Bildlösungen entgegenstelle und damit ein Entschleunigungsangebot mache, das man annehmen kann oder nicht.